

3. S. n. E. 24. 1. 2021 Laufen T. Rut 1, 1- 19a

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater...

Wenn nichts mehr geht.

Partout nichts mehr geht.

Eines geht immer.

Geht partout immer: „ Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo Du übernachtet, da übernachtete auch ich.“

So sagt es eine junge Frau. Sie sagt dies nicht zu ihrem Mann.

Nein. Sie sagt dies zu ihrer Schwiegermutter.

Die junge Frau heißt Rut. Die Schwiegermutter Noemi.

Das ganze einer der beliebtesten Trautexte.

Doch von Hochzeit und Ehe ist da gar nicht die Rede.

Partout nicht.

Sondern von der Partnerschaft zwischen zwei Menschen.

Mehr noch, von der Solidarität einer Schwiegertochter zu ihrer Schwiegermutter.

Eigentlich eine Unmöglichkeit.

Denn Schwiegermütter sind ja sprichwörtlich partout eine ganz eigene Spezies: „Eine Schwiegermutter ist bitter, und wäre sie auch von Zucker“. So gibt eine spanische Spruchweisheit zu Bedenken.

Deshalb eigentlich eine Unmöglichkeit, diese Rede der Schwiegertochter: „ Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo Du übernachtet, da übernachtete auch ich.“

Aber, wenn nichts mehr geht.

Partout nichts mehr geht.

Eines geht immer.

Geht partout immer. Solidarität.

Die junge Frau Rut ist eine Moabiterin.

Ihre Schwiegermutter Noemi eine Israelitin.

Das Verhältnis Israel- Moabiter. Katastrophe.

Und warum?

Nun, so wird in der Bibel erzählt, die Moabiter hätten Israel bei der Wüstenwanderung nicht mit Brot und Wasser versorgt. Eine Verbindung Israeliten mit Moabiter...? Nicht daran zu denken... Erzfeinde...Revanchismus...Rache und Vergeltung.

Noemi, ihr Mann und die beiden Söhne machen sich, aufgrund einer Hungersnot in Israel, in das benachbarte Moab auf.

Sie stammen aus Bethlehem, dem „Haus des Brotes“.

Ob darin eine Kritik zu sehen ist?

Denn immerhin haben die es nicht geschafft ihre Leute zu ernähren im Haus des Brotes im Land, wo Milch und Honig fließt.

Zudem, Hungersnöte sind ja häufig auch ein Problem der Verteilung der Lebensmittel oder der Spekulation mit Lebensmittelpreisen...Damals und heute...Und wo staatliche Strukturen keinen Schutz mehr bieten, müssen Menschen die Sachen selbst in die Hand nehmen....Damals und heute.

Und Wunder, oh Wunder, die Moabiter nehmen die feindlichen Fremdlinge auf und die werden sogar soweit integriert, daß die Söhne Noemis moabitische Frauen heiraten. Eine davon ist Rut.

Ja, Not lehrt nicht nur beten, sondern auch religiöse Unmöglichkeiten als Lebensmöglichkeit zu erkennen. Denn: Moabitische Frauen zu heiraten ein religiöser und politischer absoluter no go. Unmöglich.

Der Beginn einer Erfolgsgeschichte. Aber das Unglück nimmt seinen Lauf: Die drei Männer sterben. Zurück bleiben die Frauen. Unversorgt und weitgehend rechtlos.

Noemi wird keine Kinder mehr bekommen können, die ihr den

Lebensunterhalt sichern könnten in diesem Land. So beschließt Noemi wieder heimwärts zu ziehen in der kleinen Hoffnung, bei der Familie ihres verstorbenen Mannes Dach und Brot zu bekommen, da die Versorgungslage sich verbessert hat.(Das ist damals nicht anders als heute)

In dieser Situation nun drängt Noemi ihre Schwiegertöchter in Moab zu bleiben und sich neu zu verheiraten, denn ihre Versorgung in Israel wäre mehr als nur bloß prekär.

Noemi klagt: „Nennt mich nicht Noemi die Liebliche nennt mich Mara, die Bittere. In Fülle mit Mann und zwei Söhnen bin ich ausgewandert, in der Hoffnung, daß sich alles zum Guten wendet, leer und allein läßt der Herr mich heimkehren.

Der Allmächtige hat mir Schlimmes zugefügt.“

Unter viel Tränen entscheidet sich die eine Schwiegertochter Orpa in der Heimat Moab zu bleiben.

Rut spricht diese wunderschönen Sätze: „Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren! Wohin du hingehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein. Der Herr soll mir dies und das antun, alles Mögliche. Egal. Nur der Tod wird mich von dir scheiden.“

Kein frommes Gesäusel. Im Gegenteil. Wenn es um einen Menschen geht, da ist unter allen Umständen auf religiöse oder dogmatische Festlegungen und Konventionen zu pfeifen. Denn immerhin, was Rut von diesem Gott mit bekommen hat, das war ja wahrhaft alles andere als prickelnd.

Deshalb: „Der HERR soll mir dies und das antun, alles Mögliche. Egal. Nur der Tod wird mich von dir scheiden.“

Rut steht gegen diesen Gott und alle Konventionen für einen Menschen auf.

Modern gesprochen: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Auch wenn es um Religion und deren Überzeugungen geht. Da vor allem.

Wenn nichts mehr geht.

Partout nichts mehr geht.

Eines geht immer.

Geht partout immer. Solidarität.

Nun, was soll ich sagen, die Geschichte geht am Ende gut aus, da Rut ihrem Versprechen treu bleibt, sich nicht den fremdenfeindlichen, revanchistischen Ansichten unterwirft, sondern mit Mut und Verve den Lebensunterhalt für sich und Noemi sichert und gegen alle rechtlichen Bestimmungen sogar einen jüdischen Mann heiratet.

Ob diese Geschichte so passiert ist oder nicht?

Darauf kommt es nicht an.

Nur darauf, daß diese Novelle, wirklich neues vor stellt.

Neues vor uns hinstellt:

Glaube, Religion, Recht, Sitte, was auch immer, haben da ihre Berechtigung verloren, wo Menschen auf der Strecke bleiben.

Oder anders herum: Glaube, Religion, Recht, Sitte was auch immer sind um der Menschen willen da. Nicht umgekehrt.

Wo das umgekehrt wird, da ist es zwingend geboten zu widerstehen.

Es gibt eine treffende Geschichte im Neuen Testament, wo eine Heidin, also Nicht- Jüdin, zu Jesus kommt und um die Heilung ihrer Tochter bittet. Und Jesus schwurbelt herum und teilt ihr dann mit, daß er für Ausländer nicht zuständig ist und setzt noch eines drauf, in dem er Ausländer als Hunde bezeichnet.

Von Würde keine Spur mehr. Demütigender geht es nicht mehr. Die Frau läßt sich nicht demütigen. Selbst wenn ihr kein Menschenwürde zu kommt, dann doch wenigstens die eines Hundes: „Denn selbst die Hunde leben von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen“, so sagt sie. Selbst einem Hund wird dieses Recht nicht verweigert.

Und so lernt selbst der Gottessohn, daß es keine noch so hehre theologische oder moralische oder sonst irgendeine Begründung, gibt, einem Menschen Hilfe zu verweigern und seine Würde anzutasten, das Recht zu verweigern Rechte zu haben.

Hanna Arendt hat Recht, wenn sie darauf insistiert, daß jeder Mensch das Recht hat, Rechte zu haben. Sie hat es erfahren, als staatenlose Jüdin während des Nationalsozialismus, daß die Menschenrechte, wie sie sagte, einen entscheidenden Geburtsfehler hatten: Sie waren immer gebunden an die Zugehörigkeit zu einer Nation bzw. zu einem Volk.

Der Mensch als Individuum, wortwörtlich unteilbar, nicht aufteilbar in Religion, Staat oder Volk, war nicht vorgesehen. Rechtlos.

Deshalb: Nicht nur, die Würde des Menschen ist unantastbar. Sondern, vor allem das Recht eine Würde zu haben.

Dieses Recht ist konkurrenzlos.

Dieses Recht gilt konkurrenzlos: Religion, Staats- oder Volkszugehörigkeit. Frau oder Mann. Eindeutig einem festgelegten, definierten Geschlecht zuordenbar oder nicht, was auch immer. Nebensächlich gegenüber dem Recht auf Würde.

Deshalb können, müssen wir genau hinschauen, wie weit her es ist, wenn wir z.B.: eine Gleichstellungsbeauftragte brauchen. Daß es diese gibt ist richtig und wichtig, aber das zeigt auch, wie

weit entfernt wir davon sind, daß individuelle Menschen über die selben Rechte verfügen.

Frauen in führenden Positionen? Männer werden immer noch bevorzugt, weil sie nicht in der Gefahr stehen geschwängert zu werden. Und dann heißt es durchaus: „Wir brauchen keine Frauenquote, die Frauen müßten sich nur anbieten, bewerben.“

Dabei vergessen die, die das sagen, daß es die Kinder sind, die zu allermeißt auch von den Frauen aufgezogen werden, die sich nicht beworben haben, die dereinst einmal deren Kühlschränke und Fernseher kaufen und in die Sozialkassen einzahlen werden.

Deshalb können und müssen wir genau hinsehen, wenn Flüchtlinge, Asylbewerber als Straftäter abgeschoben werden. Weil das unmöglich ist, daß einer bleiben darf, der das Recht gebrochen hat.

So werden die dorthin abgeschoben, wo sie letzt- und endgültig das absolute Recht haben, keinerlei Rechte zu haben, keine Würde. Das sind Vergeltungsmaßnahmen und eines Rechtsstaates absolut unwürdig.

Deshalb können und müssen wir genau hinschauen, wie viel an Sympathie und Antipathie Ausschlag gebend sind, auch bei uns selber, wie wir einzelne unmögliche Menschen behandeln.

Deshalb können und müssen wir genau hinschauen, wie viel an vorgefertigten, unwürdigen Urteilen wir in den Köpfen haben, im Umgang mit einzelnen Menschen.

Jetzt wissen wir, wir haben das Recht und die Pflicht zu widersprechen und sei es Gott selber, ja selbst uns selber, wenn einzelne Menschen nicht das Recht haben, eine Würde zu haben.

Denn: Wenn nichts mehr geht. Partout nichts mehr geht.

Eines geht immer. Geht partout immer: Solidarität, ohn Ansehen der Person (und sei es auch die Schwiegermutter.).

Daß diese Möglichkeit immer besteht, daß Unmöglichkeiten als Lebensmöglichkeiten entdeckt werden, dann geht was, das hoffe ich zu lernen, auch von der unmöglichen Frau Rut....

Das hoffe ich auch für mich selber, wenn ich selber eine Hand brauche bei und mit und in meinen ganzen Unmöglichkeiten... Amen.

Und der Friede Gottes, der weit über unser Verstehen hinausreicht, bewahre uns in Allem, was wir denken und tun. Dort, wo wir Erfolg haben und dort, wo wir an unsere Grenzen kommen. Vor allem auch dort. Amen.